

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.
Mit der Wochenbeilage: „Deutsches Unterhaltungsblatt“.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garnungszeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

Nr. 67.

Freitag den 25. April 1884.

45. Jahrgang.

Amthliche Bekanntmachungen.
Waiblingen.

Der Eintritt der neuen Schüler

geschieht am Montag den 28. April, und zwar mögen die älteren, siebenjährigen Kinder Vormittags von 8 Uhr an, die jüngeren, erst 6jährigen, Nachmittags von 1 1/2 Uhr an in die Schule (zu Herrn Elementarlehrer Erhardt II.) gebracht werden.
Waiblingen, 23. April 1884. Orts-Schulinspektorat Zeller.

Schwaibheim.

Eichenrinden-Verkauf.

Am nächsten

Mittwoch den 30. April ds. Js.,

Mittags 1 Uhr

werden auf dem Rathhause hier circa 80 Ctr. Kaitel- und Glanzrinde aus dem Gemeindewald im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Kaufslehhaber eingeladen sind.
Auf Verlangen wird die Rinde vor dem Verkauf vorgezeigt.

Den 22. April 1884.

Gemeinderath.

Vorstand: Schmid.



Feuerwehr Waiblingen.

Nächsten

Sonntag, Morgens 6 Uhr

haben auszurücken:

Steiger,
Netter,
Spritzenmannschaft.

Für das Kommando:
Akermann.

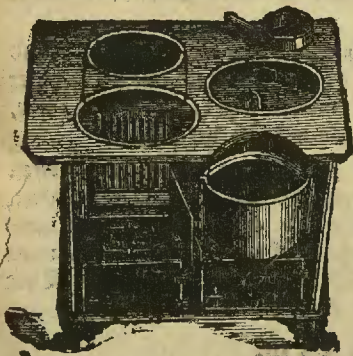
Waiblingen.

Zeichen- und Malunterricht für Damen.

Von verschiedenen Seiten aufgefordert, beabsichtigt der Unterzeichnete mit Beginn des nächsten Monats einen Unterrichtscours im Figuren- und Landschaftszeichnen, sowie im Aquarellmalen für junge Fräulein zu eröffnen, sowohl für Anfängerinnen als auch Geübtere. Anmeldungen zur Theilnahme wollen im Laufe dieser Woche persönlich gemacht werden bei

Den 23. April 1884.

August Esenwein,
Maler.



Neu und praktisch:

Rieger's Patentherd,

ganz aus Gußeisen, billiger und dauerhafter als Blechherde, große Ersparniß an Brennmaterial, mit großem Wasserschiff, für die Haushaltung geeignet und transportabel, empfiehlt von Nr. 37 bis Nr. 45

Ferd. Rieger,
in Eßlingen.

Stuttgarter Kunstgewerbeloose à 1 Mk.

Ziehung am 20. Mai 1884.

empfeht

C. F. Bud.

Waiblingen.

Weißer virginischer

Pferdezahn-Mais

empfeht in neuer keimfähiger Ware billigt
Gottlob Weiß.

Waiblingen.

Zu vermieten auf Jakobi.

Meine untere Wohnung an eine kleine Familie wohnöglich ohne Kinder.

D. Mergenthaler.

9 Tage

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei den Haupt-Agenten

Johs. Rominger, Stuttgart, und dessen Agenten:

Im. Schffel, Waiblingen
Julus Klub, Wimmenden
Carl Feil, Schorndorf.



Verloren!

Am Ofter-sonntag wurde von der Mitte der Stadt bis zum Bahnhof ein

goldener Ring

mit schwarzem, eingravirtem Stein verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei

Mehgermeister Hertneck.

Waiblingen.



Mehlsuppe

Samstag und Sonntag

wozu höflichst einladet.

W. Blat

Stuttgarter Hof.

Schul-Tabellen

und

Uebergabs-Scheine

And stets vorrätzig zu haben bei

C. F. Buch.

Württemberg.

Stuttgart, 23. April. Den Vorsitz in der heutigen 52. Sitzung der Kammer der Abgeordneten führt Präsident Hohl. Am Ministertisch Minister v. Hölzer, Reg.-Rath v. Schärer. Abg. Dr. v. Sack verzichtet aus Gesundheitsrücksichten auf sein Mandat als Abg. der Stadt Stuttgart. Die Abgg. Spieß, Kamm und Genossen fragen an, ob 1) die Regierung geneigt sei, um der drückenden Lage der Landwirtschaft abzuhelfen, für die Erhöhung der Getreidezölle einzutreten, 2) ob die Regierung im Anschluß an das Feldvereinigungsgesetz noch weitere zweckmäßige Kulturgesetze einbringen wolle, 3) ob sie geneigt sei, eine Enquete über die Ursachen der gedrückten Lage der Landwirtschaft anzustellen. Die Abgeordneten Sachs und Leemann interpelliren die Regierung darüber, welche Stellung sie zu der Frage der Erhöhung der Kornzölle einnehme. Der Abg. v. Weber seinerseits wünscht auch eine Untersuchung der Ursachen, welche den unbefriedigenden Stand unserer Landwirtschaft herbeigeführt haben und richtet in diesem Sinne eine Anfrage an die Regierung. Man tritt in die Beratung des Gesetzes betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter ein. Luz und Mohl sind für den Kommissionsantrag. Der letztere beanstandet jedoch u. A., daß die forstwirtschaftlichen Arbeiter in das Gesetz einbegriffen sind.

Stuttgart, 23. April. (Pferdemarkt.) Die Gesamtsumme der auf dem diesjährigen Pferdemarkte verkauften Pferde beträgt gegen 1000 zu durchschnittlich guten Preisen. Im Igl. Marstall wurden gestern 24 Pferde aus den Igl. Landgestüten für zusammen 23,000 M. und heute 8 Pferde aus dem Leibstall, sowie 15 aus dem Igl. Privatgestüt um 19,000 Mark verkauft.

Stuttgart, 23. April. Gestern Vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr verunglückte der 25 Jahre alte Bierbrauer Eduard Huttenlauer von Döhringen in der Brauereigesellschaft, Heselacherstraße Nr. 32, dadurch, daß er von einem Rauterböttich, an welchem er das Gewicht, das den eisernen Deckel offen hält, einhängen wollte, ausglitt und etwa 3 Meter hoch herunterfiel, wobei er eine bedeutende, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzung am Kopfe erhielt, so daß er mittelst einer Droschke ins Katharinenhospital verbracht werden mußte. Eine Schuld trifft Niemand.

Murrhardt, 22. April. In Folge des letzten Frostes sind Birnen und Steinobst zum großen Theil erfroren; aber auch Apfelsorten, die in der Entwicklung schon vorangeschritten waren, haben stark gelitten. Die andauernde Kälte wird überhaupt für das Obst mehr nachtheilige Folgen zeigen, als man bis jetzt befürchtet hat.

Ravensburg, 22. April. Bei der gestern stattgefundenen Musterung befand sich ein Keltut vom Land, welcher sammt den Kleidern 46 Pfund wog und an Körperlänge kaum 1,25 m. maß. Dessenungeachtet trug dieser leichte Mann Abends den obligaten, unvermeidlichen Rekrutenzopf schwersten Kalibers aus der Stadt.

— Wie zu befürchten war, hat der Frost in der Nacht v. 20. April in verschiedenen Landesgegenen an Obstbäumen und in den Weinbergen nicht unerheblichen Schaden verursacht.

Ebersbach, 21. April. Den Zeitungsberichten gegenüber, wornach auf dem kürzlich untergegangenen Dampfer „Daniel Steinmann“ kein Württemberger gewesen sei, müssen wir berichten, daß von hier der 17jährige Enkelsohn des Schlossers Roos auch auf diesem Schiffe war und sein Leben verlor. Derselbe war schon als kleines Kind in Amerika, kam als Halbwaise mit seinem Vater zurück und wollte wieder zu seinen Verwandten daselbst hinreisen, weil sein Vater durch einen Unglücksfall unerwartet gestorben war.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. April. Die Kommission für den Gesetzentwurf über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren begann heute die Generaldiskussion. Referent Karsten berichtete über die eingegangenen Petitionen; ihm persönlich sei die Annahme des Gesetzes unmöglich. Correferent Perron sprach sich dafür aus, entweder die Stempelberichtigung auf geringere Feingehalte auszudehnen oder die Stempelpflicht auf schwerere Gold- und Silbergeräte zu beschränken. Der Regierungskommissär Boediker suchte mehrere Angaben in den Petitionen der Gegner der Vorlage zu widerlegen.

— Von der Erneuerung des preuß. Staatsrats heißt es jetzt in den Blättern, der Kronprinz werde den Vorsitz führen und Fürst Bismarck Vizepräsident werden.

Oesterreich.

Wien, 21. April. Unerachtet der bestehenden Ausnahmsgesetze wimmelt der Wiener Boden immer noch von Diebs-, Raub- und Mordgesindel aller Art, nur hält es trotz aller Wachsamkeit der zahlreichen Sicherheitsorgane unendlich schwer, den Boden allmählig zu säubern. Wir haben es heute mit einer Kirchenräuberbande zu thun, die schon seit einiger Zeit in der Umgebung Wiens die Kirchen zum Gegenstand ihrer Ausbeutung machte. In der Nacht vom Karfreitag auf Samstag ward die Kirche in Diefing ausersuchen. Dort öffneten die Diebe mittelst eines Nachschlüssels eine Seitenthür zur Kirche, drangen in die Sakristei ein und raubten Kelche, Monstranz, eine silberne Hostienboxe und ein silbernes Kreuzifix, alles im Werthe von über 1400 fl. und entliefen glücklich mit ihrer Beute. Dieser Umstand machte die Gauner unternehmender und in der Nacht vom letzten Freitag auf Samstag, also genau 8 Tage später, setzten die 4 verbündeten Kirchenräuber ihr verbrecherisches Handwerk fort; ihr Besuch galt diesmal der Kirche in Piesendorf bei Wien, wo sie mittelst Brecheisen die Mauer des Kirchenchores durchbrachen und sich durch ein Loch in die Kirche hinabließen. Der die Kunde machende Nachtwächter entdeckte Licht in der Kirche und machte, Unrath witternd, sogleich dem Feuerwehrrhauptmann von seiner Wahrnehmung Anzeige. Dieser ließ augenblicklich Lärm blasen, die Kirche wurde umstellt und alsdann geöffnet und gründlich durchsucht. Als einer der Kirchenräuber durch das eingebrochene Loch zu entweichen suchte, wurde er von den Feuerwehrlenten gefaßt, auch der anderen beiden Gesellen, lauter junge Leute im Alter von 25—30 Jahren, wurde man habhaft. Sie hatten in der Sakristei von sämtlichen Messgewändern die Goldborten abgerissen und sonst alles Werthvolle an Paramenten schon in Bündeln zusammengepackt.

Wien, 22. April. Heute früh fand die Hinrichtung Hugo Schenk's und Schloßarek's im Hofe des Landgerichtsgebäudes statt. Beide Delinquenten empfingen gestern die Sterbesakramente. Schloßarek nahm Abschied von seiner Frau und seinem vier Monate alten Kinde; die Nacht durchwachten beide, Schenk schrieb immerfort Briefe. Im Hofe, wo 200 Zuschauer anwesend waren, waren zwei Galgen derart aufgerichtet, daß ein Delinquent den andern nicht sehen konnte. Um 7 Uhr wurde Schloßarek vorgeführt; er war gebrochen und ging mühevoll die wenigen Schritte, weinte und taumelte beim Anblick des Galgens. Als die Henkersknechte an ihm die nöthigen Vorbereitungen trafen, schrie er mit durchdringender Stimme: „Verzeiht mir liebe Christen, Gott verzeihe mir meine schweren Sünden, nimmt meine Frau in Schutz, ich bin verflucht auf Erden!“ Der Geistliche sprach ihm Trost zu. Der Tod trat nach 7 Minuten 45 Sekunden ein. Zwei Minuten später wurde Hugo Schenk vorgeführt. Er war leichenblau, seine Haltung aufrecht, ein verzerrtes Lächeln umspielte seine Lippen. Er schaute festen Blickes den Galgen an, sprach leise mit dem Geistlichen und sagte zum Scharfrichter: „Bringen Sie einen letzten Gruß meiner armen Frau.“ Bei ihm trat der Tod nach kaum drei Minuten ein. Der Geistliche hielt eine Ansprache und damit war der Akt nach 20 Minuten beendet. — Hugo Schenk schrieb in letzter Zeit viele Gedichte; in einem apostrophirt er den Kaiser, er möge Josefa Eder beznadigen.

Wien, 22. April. Nach einer Meldung aus Lemberg fand in Krakau ein Dynamit-Attentat statt, wobei Fenster im Parterre und ersten Stock zertrümmert wurden. Der Thäter, ein Metallarbeiter Bohuslaw Molawancki, ist verwundet.

Arakan, 22. April. Heute schiederten zwei Individuen eine Dynamitbombe gegen das Gebäude der Polizeidirektion. Es erfolgte eine starke Explosion, wobei mehrere Scheiben zertrümmert wurden. Der Thäter stürzte selbst schwer verwundet zusammen und wurde ins Spital geschafft. Wahrscheinlich ist es eine That der Anarchisten. Ein ungeheurer Menschenauflauf fand statt.

Frankreich.

— An der Nachricht, daß der Papst nach Frankreich übersiedeln wolle, ist, wie der „Pöln. Ztg.“ versichert wird, weiter nichts, als daß Ferry aus Höflichkeit dem Papst für den Fall, daß er Rom verlassen würde, Frankreichs Gastfreundschaft angeboten hat. — Der päpstliche Nuntius kehrt heute nach Paris zurück. Dem Vernehmen nach hat derselbe vom Papst Weisung erhalten, bei Ferry auf die ehrliche Ausführung des Konkordats und auf die Herstellung des Gehalts der Kardinäle zu dringen.

England.

London, 22. April. Heute Morgen um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr wurde ein scharfer Erdstoß in den östlichen Grafschaften verspürt, insbesondere in Colchester, Ipswich und Chelmsford. Derselbe dauerte eine halbe Minute; die Gebäude wankten, die Möbel wurden umgeworfen, die Glocken erklangen. Ein 150 Fuß hoher Kirchturm fiel um. Männer und Weiber durchschrien schreiend die Straßen. Viel Eigenthum ist zerstört.

London, 23. April. Nach einer Meldung des „Standard“ aus Kairo weigert sich Nubar Pascha bestimmt, im Aute zu bleiben, wenn nicht Berber sofort Hilfe erhalte. General Wood treffe deshalb eilige Vorbereitungen zur Absendung von Truppen, die noch in dieser Woche aufbrechen sollen, falls nicht die englische Regierung das Gegentheil anordne. — „Daily Telegraph“ meldet aus Kairo, dort sei gestern das Gerücht verbreitet gewesen, daß Berber bereits gefallen sei.

Afrika.

Kairo, 23. April. Zufolge einer Meldung des Bureau Reuter finden zwischen der ägyptischen und der englischen Regierung fortgesetzt Verhandlungen wegen eventueller Entsendung zweier Bataillone des ägyptischen Heeres nach Berber statt. Nach einem hier eingegangenen Briefe von Siegler Pascha in Korosko ist es 3000 Personen gelungen, Khartum zu verlassen, bevor die Stadt von den Aufständischen vollständig eingeschlossen wurde. 600 Personen kamen in Korosko an und wurden nach dem Norden weiterbefördert. — Der Delegirte Egyptens bei der Konferenz wird voraussichtlich Blum Pascha sein.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 21. April. Landesprodukten-Börse.) Seit unserem letzten Bericht hat sich das Getreidegeschäft in der alten Trägheit weitergewälzt, nur in den letzten Tagen ist wahrscheinlich in Folge des drastischen Umschlags der Witterung, welche täglich scharfen Frost befürchten läßt, die Stimmung eine festere. Allerdings mag durch die seitherige Kälte und vielleicht durch die Temperatur der letzten Nacht an Obstbäumen, Weinbergen und Gartengewächsen da und dort Schaden nachzuweisen sein, allein einen namhaften Schaden an unseren Saaten können wir bei der derzeitigen Entwicklung derselben nicht konstatiren. Hoffen wir, daß die schlimme Witterung, welche in den letzten Tagen viel Beunruhigung in Stadt und Land verbreitet hat, bald einer besseren Platz machen möge. Auf unserer heutigen Börse wurden die Weizenpreise im allgemeinen etwas höher gehalten, mitunter diese Erhöhung auch verwilligt und ein erhebliches Quantum umgesetzt. Wir notiren per 100 Kilogr.: Weizen bayer. M. 20.25 bis 20.50. Weizen kaliforn. 21.40 bis ——. Weizen sarow. M. 20.25 bis ——. Weizen Aßow. M. 17.25 bis 18. Kernen Markt ——. bis Markt ——. Pf. Dinkel M. ——. Gerste (bayer.) M. 17.— bis 17.30 Hafer M. 15.25.

Stuttgart, 21. April. (Mehlbörse.) Das Mehlgeschäft nahm einen ruhigen Verlauf ohne Preis-Veränderung. An heutiger Börse sind von inländischen Mehlen 1320 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: Nr. 0 M. 31.50 bis 33.—, Nr. 1 M. 29.50 bis 31.—, Nr. II M. 28.— bis 29.—, Nr. III M. 25.50 bis 27.—, Nr. IV. M. 30 bis 32.50. In ausländischen Mehlen kein Handel.

Konkurrenzöffnungen. Der Nachlaß des verstorb. Kaufmanns Karl Schmid zu Giengen a. Brenz. Jakob Simon, Nagelschmied zu Giengen a. Brenz. Robert Ebe, Kaufmann in Ulm. Ernst Kimmel, Schreiner in Ulm. Jakob Friedrich Müller, Schreiner in Mezingen.

Schiffahrtsnachrichten.

Bremen, 19. April. Der Postdampfer Fulda, Capt. D. Heimbruch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 9. April von Bremen und am 10. April von Southampton abgegangen war, ist gestern 9 Uhr Abends wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bremen, 19. April. Der Postdampfer Hohenstaufen, Capt. S. Winter vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 5. April von Bremen abgegangen war, ist heute 5 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bremen, 21. April. Der Postdampfer Weser, Capt. H. Bruns, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 4. April von Bremen abgegangen war, ist gestern wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Hamburg, 22. April. Schiffs-Bewegung der Hamburger Postdampfer: „Westphalia“, 9. April von Hamburg, 21. April in Newyork angekommen. „Gellert“, 6. April von Hamburg, 8. April von Havre, 19. April in Newyork angekommen. „Hammonia“, von Newyork, 22. April von Cherbourg nach Hamburg weitergegangen. „Borussia“, 27. März von Hamburg, 17. April in St. Thomas angelangt. „Buenos Aires“ 18. April von Bahia ab-

gegangen. „Balparaiso“, von Brasilien, 21. April in Hamburg eingetroffen. „Ceara“ 20. April von Para abgegangen. „Corrientes“ 20. April in Para angekommen.

)(**Waidlingen, 24. April.** Einem Privatbrief an eine hiesige Frau entnehmen wir folgendes:

Chicago, 3. März. Längst werden Sie wissen, daß wir nicht nach Köln, sondern wie man im lieben Schwabenland sagt nach Amerika sind. Die Vorgabe, daß wir nach Köln gingen geschah mehr um das gegenseitige Abschied nehmen nicht gar zu schwer zu machen. Wir hatten einmal den Entschluß gefaßt nach Amerika zu gehen und wollten, daß derselbe ohne weitere Einreden oder durch Abmahnungen von dieser oder jener Seite beeinflusst würde oder gar wankend gemacht würde. Wir haben das Land der Sehnsucht so vieler Anderer und uns selbst, glücklich und ohne Unfall erreicht. Unsere Reise will ich Ihnen ein klein wenig schildern. Wir fuhren am 11. Oktober 1883 mit der Bahn von Stuttgart nach Mannheim. Da gingen wir auf das Rheindampfsboot, da Rätchen die Rheingegend sehen wollte, welche sich herrlich und prachtvoll vom Dampfboot aus ansieht. Auf dem Rhein fuhren wir bis nach Köln wo wir uns den Dom betrachteten. Von Köln fuhren wir mit der Bahn bis nach Bremen wo wir drei Tage Gelegenheit hatten diese alte freie Reichsstadt mit ihrem berühmten Rathskeller in welchem die ausgezeichnetsten und ältesten Weine aufbewahrt werden, zu betrachten. Am 17. Oktober gings zum Schiff auf das Meer und zwar auf den größten deutschen Auswanderungsdampfer mit Name Fulda. Auf diesem Schiff waren 983 Zwischendecks-Reisende, 143 Kajütenpassagiere und 150 Mann Schiffsbedienungsmannschaft zusammen also 1276 Menschen zusammengepöckelt. Doch es herrschte große Ordnung und Pünktlichkeit. Das Essen war reichlich und einer guten Schiffsloft entsprechend. Rätchen litt ziemlich stark an der Seekrankheit, mich plagte dieselbe weniger doch erholte auch Rätchen sich bald wieder. Wir hatten während der Fahrt gerade kein gutes Wetter konnten uns also wenig oben auf dem Schiffsdeck aufhalten, doch hatten wir auch kein Sturm so daß wir auch keine Angst auszustehen hatten. Wir kamen am 27. Oktober in der Frühe in New-York an waren also nur 10 Tage auf dem Meer aber doch waren wir froh wieder Land unter unsern Füßen zu haben. In New-York hielten wir uns nicht auf sondern fuhren am selben Abend mit der Bahn nach Pittsburg wo wir bei einer Tochter meines Bruders August eine freundliche Aufnahme fanden. Des andern Tages holte uns mein Bruder ab nach Harmony, wo derselbe ein hübsches Haus und Geschäft besitzt. Bei ihm blieben wir 14 Tage und reisten dann hierher nach Chicago wo uns dessen Sohn August ebenfalls freundlich aufnahm. Chicago ist eine große Stadt von 600,000 Einwohnern und eine der größten Geschäfts- und Fabrikstädten Amerikas. Diese Stadt wurde uns in jeder Beziehung als gut geschildert. Es ist wahr, ein Geschäftsleben herrscht hier wie in keiner Stadt in Deutschland. Wir richteten uns auch bald so gut es sich für den Anfang thun ließ häuslich und geschäftlich ein. Im Grunde genommen sind Lebensmittel, Heizung, Wohnung viel billiger hier wie in Stuttgart. Hier hat man Brod vom feinsten Weizmehl. Ein Laib Brod von drei Pfund kostet 20 Pfennig. Das Pfund Kalbfleisch 40 Pfennig, das Pfund Ochsenfleisch 32 Pfennig, Rühfleisch hat gar keinen Werth, Schweinefleisch 24 Pfennig. Steinkohlen der Zentner 80 Pf.; hier sind dieselben noch theurer sonst in andern Städten wie Pittsburg der Zentner nur 18—20 Pf. Auch verdient der Arbeiter weit höhern Lohn. Der Sohn meines Bruders ist Blechner und arbeitet in einer Werkstätte der bekommt jede Woche 18 Doll. das sind 72 Mark. Schlosser, Schmiede, Maurer verdienen noch mehr, ebenfalls gute Schneider, hingegen Schreiner, Schuhmacher verdienen weniger da diese Handwerke sehr stark überfüllt sind. Für solche die gleich in eine Werkstätte gehen können, wenn sie herüberkommen ist es leichter hier anzufangen. Hingegen Leute welche herüber kommen und wollen selbständig ein Geschäft anfangen, müssen Geld haben und dann vor allen Dingen die größte Sorgfalt darauf haben, daß sie nicht Alles einbroden was bei den meisten geschieht, da die Art hier Geschäft zu treiben eine ganz andere ist als in Deutschland. Auch ist unbedingt notwendig, daß man die englische Sprache spricht. Bauern, die die Feldwirthschaft verstehen, haben noch ein gutes Feld und werden in der Regel bald begüterte Leute. Hingegen Kaufleute, Lehrer, überhaupt gestudirte Leute, bis auf Aerzte thun besser draußen zu bleiben, denn diesen geht es meistens sehr schlecht und müssen, wenn sie ihr Leben fristen wollen ganz gewöhnliche Arbeiten thun. Ich schreibe Ihnen dieses damit Sie wenn Sie gefragt werden wie es in Amerika sei, einige Auskunft ertheilen können.

Was uns anbelangt, so sind wir noch mit dem Anfang begriffen und können daher noch nicht Bestimmtes über unsere Verhältnisse mittheilen. Bisher verdienten wir eben was wir zum Unterhalt nöthig hatten, können aber sagen, daß was wir arbeiten besser bezahlt wird wie in Stuttgart. Stellen oder Anstellungen

wie man draußen sagt gibt es in Amerika nicht. Alles ist nur für den Tag oder höchstens für eine Woche und so wird auch ausbezahlt. Wir können also noch zufrieden sein, wenn wir auch vorerst nichts erübrigen können, da uns die Zustände hier noch viel zu neu sind dies wird sich aber schon geben, denn wenn man einmal die Zustände kennt, kann viel Geld verdient werden. Ich hoffe in meinem nächsten Brief Ihnen zufriedenere Nachricht geben zu können. Wir sind Beide gesund und wohl auf, was wir auch von Ihnen wünschen, daß Sie sich wohl befinden. Schreiben Sie uns recht bald. In meinem nächsten Brief werde ich Ihnen Ausführliches berichten können u. u. u.

V e r s h i e d e n e s.

Trier, 16. April. Nähnlich dem, was vor einigen Tagen aus Erfurt berichtet wurde, ist auch in Trier die ergötliche Erscheinung beobachtet worden, daß eine ganze Menge von Dienstmädchen, deren Liebhaber in dem von hier nach Metz verlegten 130. Regiment sich befanden, ihren Dienst quittiren und, von der Macht der Liebe getrieben, nach Metz sich gemeldet haben. Umgekehrt soll dasselbe der Fall sein bezüglich vieler Dienstmägde in Metz, die den nach Trier dirigirten Zügen nachreisten und sich hier gemeldet haben.

Bukarest, 20. April. In dem kürzlich hier errichteten *Birkus Sidoli* wurde heute Abend die erste Vorstellung gegeben. Das Haus war ausverkauft. Kurz nach Beginn der Vorstellung brach ein Trageballen des Daches und es entstand Feuer, welches sich bei dem herrschenden Sturmwinde rasch verbreitete. Die Lampen erloschen, und die Verwirrung in der sich zu den Ausgängen hindrängenden Menge wurde entsetzlich. Viele wurden ohnmächtig, erdrückt oder verwundet; bis jetzt weiß man von fünf Todten.

— Aus *Mexiko*, meldet man der „Times“, daß Apache-Indianer in das Dorf *San Miguel* (im Staate *Dajaca*) eingebrochen sind, 12 Personen — Männer und Frauen — massakirt und dann eine Karawane in der Nähe der Stadt angegriffen haben, wobei fünf Personen getödtet wurden.

Die Parasiten des Geldes. Bei einer kürzlich in Erlangen durch einen zufälligen Umstand veranlaßten, von Dr. Reinsch vorgenommenen mikroskopischen Untersuchung der Substanz der Oberfläche kleiner Geldmünzen (50-Pfennigstücke) machte derselbe die auffallende Beobachtung des Vorhandenseins lebender Bakterien, sowie auch einzelliger Algen in den auf der Oberfläche durch den Gebrauch sich bildenden dünnen Inkrustationen und Sedimenten. Der Genannte untersuchte im Verlekre befindliche Geldmünzen von verschiedenen Nationen und von verschiedenem Werthe und fand die anfängliche Beobachtung für alle Metallmünzen, welche mindestens mehrere Jahre im Umlaufe waren, völlig bestätigt und als allgemein gültig. Bei Anwendung etwas stärkerer Vergrößerungen lassen die mittelst eines reinen Messerchens abgekratzten Schmutztheile, in destillirtem Wasser aufgelöst, deutlich die vorkommenden Bakterienformen unterscheiden. Der Schmutz der Münzen bietet diesen Parasiten einen außergewöhnlich günstigen Nährboden. Die Beobachtung ist vom Standpunkte der Hygiene von großer Wichtigkeit. Mit der Aufdeckung dieses eigenthümlichen Vorhandenseins von organischen Körpern, welche nach den neueren Erfahrungen allgemein als die Träger und Verbreiter epidemischer Krankheiten erkannt worden sind, auf einem der verbreitetsten Gegenstände, wurde ein neuer wichtiger, bei Uebertragung von Krankheiten in den Kreis der Untersuchungen zu ziehender Faktor erkannt. Eine Reihe von Jahren im Umlauf gewesene Münzen können mit lockender schwacher Aetzalkalauge von ihrer Inkrustation befreit und auf diese Weise ihrer bedenklichen Gäste entlebt werden.

— (Die schlaue Wittve und der pffiffige Freund.) Aus einem Dorfe in der Nähe *Sittens* in der Schweiz erzählt die „N. S. du Val“ eine heitere Geschichte, die sie als vollkommen wahr ausgibt. Also in jenem *Walliser* Dorfe starb ein Ehemann ohne ein Testament gemacht zu haben; so wäre die Wittve um einen großen Theil des hinterlassenen Vermögens gekommen. Nun wendet sich die Frau an A., einen Freund ihres Mannes; derselbe kommt, legt sich in's Bett des Verstorbenen, nachdem die Leiche für die Zwischenzeit in den Keller transportirt worden, und diktiert dem herbeigerufenen Notar, der ihn natürlich nicht kennt, mit sterbender Stimme das Testament, worin der Wittve alle Güter des Ehemannes vermachet werden, ausgenommen eine schöne große oberhalb des Dorfes gelegene Wiese, welche der pffiffige Testator sich selbst wegen seiner großen Freundschaft für den Ehemann schenkt. Die Wittve mußte sich fügen, obschon ihr eine Schmälerung des Erbes gar nicht genehm war.

Merkwürdige Heilungen. Man schreibt uns: Am 13. Sonntag nach *Trinitatis* des Jahres 1644 predigte eben der *Spezial* zu *Leonberg* in Gegenwart des Herzogs *Eberhard III.* über das *Evangelium* vom barmherzigen Samariter, als sich

plötzlich die Aufmerksamkeit der Zuhörer einem merkwürdigen Vorgange zuwendete. Es befand sich nämlich in der Kirche ein Mädchen, die 26jährige *Kath. Hummel*, deren Füße schon seit 9 Jahren so zusammengebogen waren, daß sie sich zum Weiterkommen der Krücken bedienen mußte. Diese erhob sich plötzlich zum Erstaunen ihrer Nachbarinnen frei von ihrem Sitze und bewegte sich ohne Hilfe ihrer Krücken. Der *Spezial*, der indessen geendigt hatte, schritt der Geheilten zu, führte dieselbe in die Mitte der Kirche und stellte sie der Gemeinde und dem Herzog vor. Auf seinen Befehl wurde am darauffolgenden Sonntag über diese wunderbare Heilung ein Dankgottesdienst abgehalten.

— Einen ähnlichen Vorgang berichtet *Schmid* in *J. J. Moser's* Leben. Als dieser edle Mann, auf *Hohentwiel* gefangen gehalten, an schmerzhafter Gicht litt, die ihn zum Gebrauche von Krücken nöthigte, fühlte er sich eines Tags beim Lesen des *Evangeliums* von dem Gichtbrüchigen plötzlich in den Stand gesetzt, sich frei zu bewegen. Der darob erstaunte Kommandant berichtete darüber sofort an den Herzog.

Ein pffiffiger Farmer. *Jacob Seile*, dessen Farm sich in der Nähe von *Eric, Pa.* befindet, wollte etwaige Einbrecher hinter's Licht führen und verdeckte deshalb seine „Greenbals“ (amerikanische Banknoten) im Betrage von 10000 Dollars (42000 Mk.) im Ofenrohre; an den Platz, wo weniger pffiffige Menschen ihre Werthsachen aufbewahren, legte er altes Papier und Zeitungen. Frau *Seile*, welche der Gemahl nicht in sein Geheimniß eingeweiht hatte, machte Feuer in den Ofen und die 10,000 Doll. gingen in Rauch auf.

Ein neues Modestück. Im Schaufenster eines der größten *Modewaarenhandlungen* *Berlins* zieht gegenwärtig ein *Mailäferkleid* erst das spöttische Lächeln und schließlich die neidische Bewunderung aller Damen auf sich. Es besteht aus einem blutrothen Unterleide, über welches ein schwarzes Spitzenkleid fällt. Um die Taille schlingt sich ein schwarzer Gurt mit einem großen farbigen *Mailäfer* als Agraße. Mit solchen metallnen *Mailäfern* ist auch das schwarze Spitzenkleid reich gespickt. Das ganze bildet eine *Visitentollette*, die jedoch nur im geschlossenen Raume getragen werden dürfte, schon wegen der *Sperlinge* und — der *Berliner Schusterjungen*.

Ein nobler Taschendieb. Einer Frau in *Frankfurt* wurde kürzlich das Geldtäschchen mit einem Inhalt von 8 Pfennigen gestohlen. Dieser Tage nun erhielt dieselbe mit der Post ein Schächtelchen, in welchem sich ihr Portemonnaie sowie ein Briefchen vorfand, worin ihr der *Spühbube* schrieb, er habe sich in ihr getäuscht und schicke ihr hierdurch das Geldtäschchen zurück. Er wolle ihren Schaden nicht und habe deshalb 10 Pfennige hineingelegt und außerdem das *Porto* bezahlt.

— Den Verlust eines *Oyres* erlitt in *Berlin* ein *Kutscher* in Folge einer unsinnigen Wette. Er hatte behauptet, daß er sich an einer Wand festhaltend, durch Ziehen an den Ohren nicht fortgebracht werden könnte. Sein Gegner gieng bei Austragung der Wette energisch vor und riß ihm das eine Ohr vollständig ab. Der Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Leicht erklärlich. *Ameyer*: Soll man es glauben, daß dieser rüstige alte Herr dort schon seine 90 Jahre auf dem Rücken hat? *Bemeyer*: Net möglich? Was hat er denn für ein Geschäft? *Ameyer*: Er war *Raminlehrermeister*. *Bemeyer*: Ah so! dann ist aber sei' Alter leicht erklärlich; geräucherter Fleisch immer länger. (B. a. Schw.)

Die Bettelerei in Berlin.

Im Jahre 1874 wurden in *Berlin* 1172 Personen wegen Bettelerei von der Polizei aufgegriffen, dagegen im Jahr 1877 schon 22442! Aber in den folgenden Jahren steigerte sich die Zahl immer mehr, bis sie im Jahr 1881 auf 32931 gestiegen war, d. h. es gab nach 7 Jahren 28 mal mehr Bettler. Diese erschreckende Zunahme der Bettler läßt sich nicht bloß erklären aus der Zunahme der Bevölkerung; vielmehr muß man in erster Linie dieselbe erklären aus den traurigen wirthschaftlichen Verhältnissen. Dafür dürfte auch der Umstand sprechen, daß im Jahr 1882, wo die Wirkungen der neuen *Wirtschaftspolitik* ein allgemeines Wiederaufleben der geschäftlichen Verhältnisse gestatteten, die Zahl der verhafteten Bettler nicht mehr stieg, sondern wieder abnahm; und zwar hatte die Zahl der männlichen Bettler um ein namhafteres abgenommen, während allerdings die Zahl der weiblichen Bettler noch gestiegen war. Ganz besonders erfreulich ist es, daß seit dem Gesetz von 1878 über die Unterbringung verwahrloster Kinder die Zahl der von der Polizei aufgegriffenen Bettelkinder stetig abgenommen hat; und zwar von 1724 Bettelkindern, welche im Jahr 1879 arretirt wurden, bis auf 626 im Jahr 1882.